

In seinem Gedicht „Deutschland ein Wintermärchen“ hat Heinrich Heine einen Seitenhieb auf die christliche Verkündigung verpackt, wie er sie erlebt hat. Er berichtet von einem Harfenmädchen, das ein Entsagungslied anstimmt, das dazu dient, das Volk ruhig zu halten. Und Heinrich Heine sagt *„Ich kenne das Lied, ich kenne den Text, ich kenne auch die Verfasser. Ich weiß, sie trinken heimlich Wein und predigen öffentlich Wasser.“* Und er fährt weiter: *„Ein neues Lied, ein besseres Lied, oh Freunde, will ich Euch dichten. Wir wollen hier auf Erden schon das Himmelreich errichten.“* Und etwas später, zwei Zeilen, die öfter zitiert werden: *„Den Himmel überlassen wir den Engeln und den Spatzen.“*

Wir wollen hier auf Erden schon das Himmelreich errichten. Im Grunde tendiert in diese Richtung jede vernünftige Politik. Sie will das Leben lebenswert machen, Lebensqualität steigern. Sie wird es nie ganz erreichen. Wenn man zu viel Eifer einsetzt für diesen Bau des Himmelreichs auf Erden, kommt meistens eher eine Art Hölle heraus, wie die Geschichte zeigt. Aber so ganz daneben ist es doch nicht. Haben nicht die Jünger Jesu, die nun wirklich seine ganze Lehre miterlebt haben, Kreuzigung und Auferstehung, haben sie nicht noch am Ende, nach den 40 Tagen gefragt (das haben wir so gerade im Evangelium gehört), *„Wirst Du jetzt das Reich auf dieser Welt errichten?“*

Grob gesagt: Sie hatten nichts kapiert! Der Heilige Geist musste sie, wahrscheinlich allmählich, auf den rechten Gedanken bringen. Es liegt daran, dass wir mit dem Himmel, mit dem Himmelreich nicht recht umgehen können. Er wird zu schnell eine Vertröstung, insofern als man sagt: *„Jetzt muss man alles Mögliche erdulden und durchmachen; dann, nach dem Tod, wird es eine Entschädigung geben.“*. Natürlich sind Menschen neugierig und möchten wissen, wie es nach dem Tod ist. Und als erste Information muss man sagen: Das wissen wir nicht. Das wissen wir nicht und können es nicht verstehen.

Warum?

Wir sind völlig eingemauert in unserem Erkennen in Raum und Zeit. Wie ein Zustand sein soll, wo es keinen Raum und keine Zeit gibt - und das ist die Existenz Gottes, das ist auch mit Himmel gemeint - wie ein solcher Zustand sein soll, das entzieht sich völlig unserer Vorstellung. Immer scheitern Versuche, sich das auszumalen. Wenn wir gestorben sind, wird das Gehirn verwesen.

Wie kann ich dann noch denken?

Das heißt, die Existenz des Menschen - und da scheitert unsere Sprache schon wieder: „Nach dem Tod“, denn das „nach“ ist ein Zeitausdruck - das heißt, die Existenz des Menschen nach dem Tod entzieht sich unserer Vorstellungskraft.

Man kann sich retten in das Pauluszitat: *„Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, in keines Menschen Sinn ist es gedrungen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.“* Da ist diese Warnung schon ausgesprochen: Bilde Dir nicht ein, Du könntest das Reich Gottes im Einzelnen ausmalen. Für uns ist Himmel ohnehin - und das macht dann das Wort „Himmelfahrt“ so etwas unglücklich - für uns ist Himmel zunächst ja etwas über unseren Häuptern: „Der Himmel da droben“. Wir haben im Deutschen nicht die Chance wie im Englischen, wenigstens „sky“ und „heaven“ zu unterscheiden, also Himmel und Firmament. Wir haben dieses Weltbild im Alltag immer noch: Oben ist der Himmel. Der ist heute blau. Das ist Himmel. Dann wäre die Himmelfahrt Jesu eine Art vorweggenommene Astronauten-Affäre. Das geht aber nicht, weil sich das Weltall mit Lichtgeschwindigkeit ausdehnt und er käme nie heraus, weil es Größe und Geschwindigkeit als das Licht nicht gibt. Dann würde er immer noch unterwegs sein. Da muss man sich deutlich machen: Das heißt nicht Himmel im theologischen Sinn.

Was aber dann?

Man kann es wiederum eher von einem Problem her angehen: Wir haben in der Lesung gehört, dass Jesus Christus durch seine neue Situation im Himmel das All ganz und gar durch- herrscht, heißt es. Auch eine Glaubenschwierigkeit. Schau die Erde an! Schau die Natur an und die Menschen! Wie viel Elend, wie viel Leid, wie viel Begrenztheit. Man würde sich einbilden und sagen: „Wenn ich das All ganz und gar im Griff hätte, würde das doch ganz anders aussehen.“ Genau das, was die Jünger fragen: „Ja, machst Du jetzt nicht einmal das Reich Gottes auf Erden?“, was in der ganzen jüdischen Erwartung als ein Paradies, ein Schlaraffenland auf Erden gefasst wurde. Und ich sagte, sie hatten nicht begriffen, was Jesus verkündigen will. Sie hatten nicht begriffen, was Reich Gottes, was Himmel ist. Das schlägt auch völlig unsere Erwartungen.

Man muss es in aller Drastik deutlich machen, wo da unsere Erwartung gesprengt werden muss. Wenn man, als Kontrastbild, sagt:

Himmel - das ist am Kreuz, als da einer hilflos, qualvoll, verblutend erstickt. Das ist Himmel.

Dann begreifen wir natürlich zunächst nicht, was Himmel ist. Himmel ist Herrschaft Gottes. Gott herrscht aber nicht im Menschen, indem er dominiert, indem er niederdrückt, indem er Lasten auflegt, die Leiden klein hält.

Herrschaft Gottes, Grundbotschaft Jesu und bis heute kaum zu verstehen heißt: Dem Anderen dienen, kleiner sein als sie, sich hingeben und aufopfern für die Anderen. Das heißt Herrschaft Gottes.

Und wenn man nun fragt „Wo ist denn Himmel?“ - wir wollen es ja doch wieder räumlich -, dann kann man antworten: Überall ist Himmel, wo diese Gesinnung Jesu herrscht. Wo einer sich aufbraucht für seine Mitmenschen, auch im Sinn von Idealen, wo er sich für Wahrheit, für die Gerechtigkeit, für die Abschaffung von Leid und Unterdrückung einsetzt, ohne Rückfrage „Was bringt es mir?“ und „Was habe ich davon?“. Da ist Himmel. Himmelreich ist nicht irgendwo weit weg. „Was steht Ihr da und schaut zum Himmel?“

Hier auf der Erde haben wir diese kritische Botschaft Heinrich Heines zu erfüllen, die er freilich auch nicht so verstanden hat. Wir müssen hier auf Erden schon das Himmelreich errichten, nämlich das Reich der selbstlos dienenden Liebe. Das ist am Himmelfahrtstag in dieser Welt errichtet worden.

Allmählich haben es die Jünger begriffen: Himmel ist nicht eine Vertröstung auf irgendwann und irgendwo. So wenig wie übrigens Hölle. Das gibt es auch schon hier, wo pure Bosheit und Brutalität herrscht, nicht bei den Gequälten, sondern beim Quäler. Da ist Hölle.

Und wir haben immer die Wahl zwischen Himmel und Hölle nicht in der Vertröstung auf irgendetwas nach dem Tod.

Es gilt als Grundaufgabe des Christen nach seinen Kräften dazu beizutragen, hier auf Erden Himmelreich zu errichten. Aber zu begreifen, dass das heißt, sich ganz und gar einsetzen für die Liebe zu Gott und den Menschen. Amen.